

«Der Mensch muss von klein auf erlernen, mit Daten richtig umzugehen und sie kritisch zu hinterfragen»

Die heutige Gesellschaft ist mit der Digitalisierung heillos überfordert. Datenwissenschaftler Prof. Dr. Diego Kuonen sagt, wie das Wallis von digitalen Transformationen profitieren könnte und was dazu nötig ist.

Martin Kalbermatten

Prof. Dr. Diego Kuonen, wie lange waren Sie heute schon am Handy?

Vielleicht eine Stunde. Ich war im Zug, habe Mails gecheckt und die BZ sowie natürlich den WB gelesen.

Ist man als Digitalisierungsforscher wie Sie ständig online?

Nicht unbedingt. Man kann sich auch analog Gedanken machen.

Sie gelten als international renommierte Persönlichkeit auf dem Gebiet der Digitalisierung. Wie weit ist die Digitalisierung bereits fortgeschritten?

Vieles in unserem Alltag ist bereits digitalisiert, zum Beispiel, wenn wir auf unserem Handy die Wetterprognosen anschauen. Wir sammeln digitale Daten, seit es Computer gibt. Also schon ziemlich lange.

Zur Person

Nach dem Besuch des Kollegiums Spiritus Sanctus in Brig (Matura Typus C; 1992) studierte Prof. Dr. Diego Kuonen (49) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne (EPFL) Mathematik (1998) und promovierte an der EPFL 2001 in Statistik zum Doktor der Wissenschaft («Docteur ès sciences»). Seit September 2001 führt er als Unternehmer erfolgreich sein Beratungsunterneh-

Digitalisierung, Big Data oder das Internet der Dinge. Das sind abstrakte Begriffe, unter denen sich viele nichts vorstellen können. Wie kann man das verständlich erklären?

Die Digitalisierung hat Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, auf unsere Umgebung. Es geht um digitale Transformation. In einem ersten Schritt sammeln wir Daten. In einem zweiten Schritt überlegen wir uns, was wir mit diesen Daten anfangen können und wie wir diese erlangten Informationen in Wissen transformieren können; etwa, um einen Prozess wirksamer, effizienter oder vertrauenswürdiger zu gestalten.

Es geht also darum, in dem ganzen Datenmeer die richtigen Daten herauszufiltern und diese dann miteinander zu vernetzen?

Vorausgesetzt, die Qualität der Daten stimmt. Das ist, wie wenn

man einen Kuchen backt. Ist die Qualität der Zutaten schlecht, bringt auch das beste Rezept nichts.

Also sind Sie eine Art digitaler Bäcker? Oder worin besteht Ihre Tätigkeit genau?

Ich berate strategisch und taktisch den Bund. Aber auch Firmen bei der Nutzung und Analyse von Daten, um komplexe und unstrukturierte Probleme nachhaltig zu lösen. Ich sehe mich somit als eine Art «Problemlösungsberater».

Durchforsten Sie tagtäglich Tausende von Daten, oder wie muss man sich Ihre Arbeit vorstellen?

Als ich vor 21 Jahren damit anfang, gab es nur ein paar Nerds, die wussten, was man mit Daten anfangen kann. Heute ist es indessen relativ einfach, Daten auszuwerten und daraus Informationen zu generieren. Die Schwierigkeit besteht eher darin, anhand dieser Daten und deren Analyse Lösungen für bestimmte Probleme zu finden. Und diese Probleme werden in unserer schnelllebigen Zeit immer komplexer. Und wir müssen uns immer schneller anpassen.

Gehen wir doch mal zur Praxis über. Der Laie spürt die Digitalisierung am ehesten am eigenen Smartphone. Der Algorithmus serviert mir aufgrund meines Nutzerverhaltens entsprechende Inhalte. Schauen Sie mir zum Beispiel auf YouTube oft Katzen-

videos an, wird mir das System künftig immer öfter Katzenvideos vorschlagen. Dazu kommt, ebenfalls aufgrund meines Nutzerverhaltens, personalisierte Werbung.

Genau an diesem Punkt sollte man realisieren, dass man als Nutzer nicht nur Daten konsumiert, sondern auch selbst Daten produziert und diese der jeweiligen Internetseite durch das Akzeptieren von Cookies zur Verfügung stellt. Dessen sind sich die meisten Menschen nicht bewusst.

Der Algorithmus kennt mich besser als jeder andere, weil ich ständig «überwacht» werde. Er schaut, hört und liest mit, weiss, was mir gefällt und was ich gerade brauche. Ist eine vollständige Digitalisierung mit dem Datenschutz überhaupt noch vereinbar?

«Eine App mit ein paar Tickets drauf ist noch keine digitale Transformation.»

Diego Kuonen
Datenwissenschaftler

Man kann Cookies zwar ablehnen. Doch viele Seiten werden dadurch unbrauchbar. Weshalb die meisten die Cookies einfach akzeptieren, ohne sich darüber Gedanken zu machen, was sie da genau akzeptiert haben.

Das kann kaum die Lösung für den Datenschutz sein.

Cookies sind nicht benutzerfreundlich und werden deshalb wieder verschwinden. Die Politik ist gefordert, bessere Rahmenbedingungen für den Datenschutz zu finden. Und ein Bürger sollte die Möglichkeit haben, eine Seite zu nutzen, ohne dafür Daten preisgeben zu müssen.

Letztlich geht es um Geld. Datenkraken wie Google oder Facebook bereichern sich permanent an ihren Nutzern, indem sie aufgrund des Algorithmus benutzerdefinierte Werbung verkaufen können. Dient die Digitalisierung dann letztlich vor allem den Konzernen statt den Menschen?

Google, Facebook und Co. sind so gross geworden, weil sie erkannt haben, dass Daten ein strategisches Kapital sind. Die meisten Benutzer haben das indessen noch nicht begriffen und verschenken quasi den Konzernen ihr Geld. Das wäre so, wie wenn man im realen Leben auf die Strasse ginge und einem Fremden bereitwillig das offene Portemonnaie entgegenstrecken würde.

Das klingt alles sehr dystopisch. Durch das Produzie-

ren von Daten können auch nützliche Dienstleistungen entstehen. Wie könnte zum Beispiel der Walliser Tourismus von der Digitalisierung profitieren?

Ich habe Touristiker noch nie sagen gehört, Daten seien ihre Infrastruktur. Lautmalersche Videos verkaufen sich halt besser. Gleichzeitig sammeln die Destinationen wild Daten, meistens ohne klares Ziel, was letztlich zu weiteren Datenfriedhöfen führen wird. Eine App mit ein paar Tickets drauf ist noch keine digitale Transformation. Auch hier sollte man zuerst einen Schritt zurückgehen und sich überlegen, wozu man überhaupt Daten sammelt.

Wie könnte so eine digitale Transformation aussehen?

Zum Beispiel, wenn ein Gast eine Push-Nachricht bekommen würde, er habe doch letzte Woche in Zermatt eine Kirche besucht und er sei jetzt im Löt-schental, wo es eine ähnliche Kirche gebe, die ihn interessieren könnte. Für solche digitale Transformationen braucht es gute Daten. Doch leider fehlen dazu die nötigen Datengrundlagen. Ein Musterbeispiel dafür ist die Corona-Krise. Auch zwei Jahre nach dem Beginn der Krise haben wir immer noch keine verlässlichen Zahlen, die man vergleichen könnte.

Warum bekommen Daten nicht den Stellenwert, den sie verdienen?

Vielleicht, weil eine gute Daten-



Der Mensch sei genetisch unfähig, mit Daten umzugehen. Deshalb möchte Digitalisierungsforscher Prof. Dr. Diego Kuonen Datenkompetenz als Pflichtfach ab dem Kindergarten einführen.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

sammlung viel Zeit beansprucht und für die meisten langweilig ist. Einfach nur Daten zu sammeln, weil die Technologie dafür vorhanden und finanzierbar ist, funktioniert nicht. Ebenso wenig wie irgendwelche Apps zu lancieren, nur damit man eine App hat und dann meint, der Digitalisierung Rechnung getragen zu haben.

Nebst dem Tourismus hat im Wallis auch die Landwirtschaft einen hohen Stellenwert. Wie könnten dort digitale Transformationen aussehen? Beispielsweise, indem repetitive, standardisierte Tätigkeiten automatisiert werden. Ich denke dabei etwa an Drohnen, um Schädlinge ausfindig zu machen. Der Landwirt hat dann mehr Zeit für fachspezifischere Aufgaben. Doch auch hier braucht es gute Datengrundlagen, die heute noch weitestgehend fehlen.

Wie kommen wir zu besseren Datengrundlagen? Indem wir Datenkompetenz gezielt fördern. Und das bis hinunter zum Kindergarten. Der Mensch muss von klein auf erlernen, mit Daten richtig umzugehen und sie kritisch zu hinterfragen.

Also sind wir eigentlich noch gar nicht bereit für diese Digitalisierungsprozesse, obwohl sie sich durch unser ganzes Leben ziehen. Genau. Ohne Datenkompetenz wird das nicht nachhaltig funktionieren. Wir müssen das lernen

wie Lesen und Schreiben. Weil das heute jeder täglich braucht.

Zusammen mit Dr. Monique Lehky Hagen machen Sie sich seit einiger Zeit auch auf politischer Ebene stark für mehr Datenkompetenz. Hat das etwas gebracht?

Die Politik ist klar gefordert. Schliesslich kann sie die notwendigen Aufträge an die Bildung und andere Institutionen erteilen. Wir konnten etwa Walliser Politiker wie Ständerat Beat Rieder und Nationalrat Benjamin Roduit dazu bewegen, sich für unser Anliegen einzusetzen. Doch es ist grundsätzlich schon eher schwierig, beim Thema Datenkompetenz politisches Gehör zu finden. Damit gewinnt man keine Wählerstimmen. Die Politiker setzen deshalb lieber auf populäre Themen wie beispielsweise den Wolf.

Das frustriert Sie.

Ja, es ist nicht so einfach, politisch etwas zu bewegen. Die Politik agiert meist viel zu kurzfristig. Doch wollen wir mit der mangelnden Datenkompetenz weiterkommen, muss etwas geschehen. Das Thema wird immer grösser und wichtiger. Ich werde weiterhin versuchen, einen Beitrag zu leisten. Das bin ich der Gesellschaft schuldig.

Wieso?

Ich hatte das Privileg zu studieren. Und kann einen Job machen, der mir Spass macht. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben. Deshalb schreibe ich auch

Kolumnen im WB. Um die Menschen für das Thema Digitalisierung und Datenkompetenz zu sensibilisieren.

Was braucht es, damit die Politik hier endlich einen Schritt vorwärts macht?

Es braucht Politiker, die sich mehr um Sachthemen und weniger um Wählerstimmen kümmern. Politiker, die langfristige Visionen haben und Nägel mit Köpfen machen.

Manche blicken der Digitalisierung derweil mit Sorge entgegen. Sie vereinfacht Arbeitsprozesse, beschleunigt die Automatisierung. Und führt damit unweigerlich zu einem Stellenabbau. Welche Arbeitsstellen sind besonders gefährdet?

«Gefährdet sind vor allem Arbeitsstellen mit repetitiven standardisierten Arbeitsprozessen.»

Diego Kuonen
Datenwissenschaftler

Gefährdet sind vor allem Arbeitsstellen mit repetitiven, standardisierten Arbeitsprozessen, sprich mit Tätigkeiten, die durch Maschinen ersetzt werden könnten wie beispielsweise in der Fertigungsindustrie.

Wer jeden Tag dasselbe macht, muss sich also Sorgen machen?

Diese Job-Verlagerungen gibt es schon seit der Erfindung des Fließbands. Jetzt stecken wir durch die Digitalisierung in der nächsten industriellen Revolution. Auch hier werden aber nicht nur Jobs wegrationalisiert. Es entstehen auch neue Jobs.

Nicht jeder kann mit der Digitalisierung Schritt halten beziehungsweise sich für die neu entstehenden Arbeitsstellen qualifizieren. Viele sind auf einfache Arbeiten angewiesen. Wird die Digitalisierung demnach zu einer Massenarbeitslosigkeit führen?

Das glaube ich nicht. Wichtig ist einerseits die Bereitschaft, ein Leben lang zu lernen. Gleichzeitig sind auch die Arbeitgeber gefordert, ihre Angestellten bei diesen Prozessen aktiv zu begleiten, statt sie einfach aufs Abstellgleis zu schieben. Bei den ganzen Effizienzsteigerungsmassnahmen fehlt es leider oft an Menschlichkeit.

Werden wir künftig generell weniger arbeiten?

Wenn immer mehr standardisierte Prozesse von Maschinen ausgeführt werden, hat der

Mensch mehr Zeit für anspruchsvollere Arbeiten, für die er bis dahin keine Zeit hatte. Ein Koch beispielsweise hat dann mehr Zeit zum Experimentieren, wenn ihm ein Roboter einfache, repetitive Arbeiten wie etwa Gemüse zu rüsten abnimmt. Das ist auch ganz im Sinn der heutigen Jugend. Die Jungen von heute wollen nicht ein Leben lang das Gleiche machen. Sie ticken ganz anders als die Generationen vor ihnen. Es ist ein Fehler, den viele machen: zu denken wie die älteren Leute. Angst vor der Digitalisierung haben vor allem ältere Leute.

Wird, angesichts dieser Entwicklungen, ein bedingungsloses Grundeinkommen wieder zum Thema?

Diese Idee gab es schon vor der Digitalisierung. Ich sehe da keinen direkten Zusammenhang. Es ist ja auch nicht so, dass da plötzlich reihenweise Jobs wegfallen werden. Einen Coiffeur zum Beispiel wird es immer brauchen. Jeder Kopf ist anders. Das kann man nicht automatisieren. Selbiges gilt für Berufe, wo Empathie gefragt ist wie beispielsweise in der Pflege. Das wird ein Roboter nie tun können.

Menschen sind keine Roboter. Manche sehnen sich nach einem einfachen Leben. Ist der Mensch überhaupt für die Digitalisierung gemacht?

Es gibt da kein Zurück mehr. Wir stecken bereits mitten in der Digitalisierung. Das ist ein Fakt, den wir akzeptieren müssen. Fakt ist

aber auch, dass der Mensch genetisch unfähig ist, mit Daten umzugehen.

Warum ist das so?

Weil wir nicht darauf programmiert sind. Diese Fähigkeit müssen wir uns erst aneignen. Das ist eine Art evolutionärer Prozess, den wir durchlaufen müssen. Das sind wir unseren Kindern schuldig.

Wird in zehn Jahren Datenkompetenz an den Walliser Schulen ein Pflichtfach sein?

Das ist mein Traum. Die Kinder müssen ab dem Kindergarten lernen, Daten kritisch zu hinterfragen. Es reicht nicht, ihnen einfach ein Tablet zu geben.

Ihre Vorstösse zur Förderung der Datenkompetenz wurden von der Politik bislang nicht priorisiert.

Ich werde da nicht lockerlassen. Das Thema wird immer grösser und wichtiger. Immerhin haben wir mit unseren Vorstössen schon mal ein bisschen politisch vorgespurt. Das Wallis könnte bei der Förderung der Datenkompetenz eine Pionierrolle übernehmen. Das wäre für das Wallis auch eine Riesenchance, um von seinem Hinterwäldler-Image wegzukommen.

Sommerserie Zukunft

Lesen Sie am nächsten Samstag: Vanessa Grand, Musikerin und Aktivistin

Walliser Bote



Schweiz am Wochenende

Samstag, 13. August 2022

AZ 3930 Visp | Nr. 186 | 182. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 43 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

Schluss mit Insekten!

Insektenschutz von Neher – die richtige Entscheidung.

Info & Beratung
079 567 97 69



innen und aussen
fredy schnyder
innen-aussen-schnyder.ch



Diego Kuonen

Der Datenwissenschaftler über die Zukunft des Wallis. **Seiten 6/7**

ANZEIGE

NEUERÖFFNUNG
am 16. August 2022

Hundesalon
Beauty & Health ALLEGRA

Jesuitenweg 182, Glis

www.hundesalon-allegra.ch

Pfadi-Baumhaus bleibt im Obergoms

Pfadi-Bundeslager In der Gemeinde Obergoms sollen sich Touristen und Einheimische noch lange an das Pfadi-Bundeslager erinnern. Auch deshalb kauft die Gemeinde der Pfadi-Bewegung ein Baumhaus ab. Es ist das grösste Baumhaus der Schweiz. Die Dimensionen sind gewaltig. So beträgt beispielsweise die Fläche des Hauses rund 300 Quadratmeter. Der Obergommer Gemeindepräsident ist überzeugt, dass das Baumhaus den Pischewald noch attraktiver machen werde. Noch bleibt das Haus aber geschlossen. **Seite 4**

Salatic, der FC Sion und das Märchen

Ungewöhnliches Spitzenspiel Veroljub Salatic spielte im FC Sion, als es noch so richtig super lief, Cupsieg, Europa League, Liverpool und so. Auch jetzt überraschen die Walliser und sein Herzklub Grasshoppers ebenso, auch wenn erst wenige Runden gespielt sind in der Super League. Aber die Sehnsucht nach den guten alten Zeiten in beiden Klubs ist halt gross. Salatic sagt im Interview vor dem Duell der beiden Klubs in Sitten, bliebe es so, wäre das ein Märchen. **Seite 17**

Der gläserne GA-Pendler?

Öffentlicher Verkehr Die Anbieter des öffentlichen Verkehrs wollen genauer wissen, wer wo ein- und aussteigt. Künftig soll eine App die Reisen automatisch erfassen. Zumindest die Reisen von ausgewählten Kundinnen und Kunden. Mit der neuen Lösung wollen die Anbieter GA-Kunden, die freiwillig an der Erhebung teilnehmen, meteregenau im Zug, Bus oder Tram lokalisieren. Datenschützer warnen bereits jetzt vor zukünftigen Risiken. **Seite 32**

Irritierende Aktion eines Bitscher Gemeinderats

Ein Ehepaar will die Dienstbarkeit für einen Wanderweg eintragen lassen. Für die Mühe verspricht der zuständige Gemeinderat Geld – Bargeld. **Seite 2**



Ab nächster Woche füllen sich die Schulzimmer wieder mit Kindern und Jugendlichen.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

Erster Schulstart nach Corona

54'000 Schüler, Lernende und Studierende nehmen ab nächster Woche im Wallis wieder den Unterricht auf. Darunter auch 300 Kinder aus der Ukraine. **Seite 3**

Kommentar

Lehrer sein ist eine komplexe Sache

Das neue Schuljahr soll möglichst normal beginnen. Dies zumindest der Wunsch der Verantwortlichen, wie an der Medienorientierung zum Schulstart vom Freitag präsentiert. Dies ist jedoch ein schwieriges Unterfangen in Zeiten wie diesen, mit Nachwirkungen der Corona-Pandemie auf die Kinder und Jugendlichen sowie den Kriegswirren. Die Medienorientierung hat zumindest eindrücklich gezeigt, wie komplex die Schule geworden ist. Denn gleich eine Vielzahl an Neuerungen präsentierten die verantwortlichen Dienstchefs unter Staatsrat Christophe Darbellay fürs Schuljahr 2022/2023.

Neuerdings muss sich die Schule gar mit Schulverweigerern herumschlagen. Doch statt diese rigoros in die Schranken zu weisen, wartet der Kanton mit neuen Angeboten in Brig und Sitten für diese Schulverweigerer auf. Das ist gut gemeint, aber nur schwer verständlich. Die Eltern müssten hier viel mehr in die Pflicht genommen werden, anstatt ihren Wünschen und Anliegen zu entsprechen. Auch die Massnahmen fürs Sonderschulwesen sind gefragter als in Vorjahren und kosten mehr. Über die Gründe rätseln die Schulverantwortlichen.

Einmal mehr zeigt sich, welchem ständigen Wandel die Schulen unterworfen sind. Neue Lehrpläne, neue Schulbücher, andere Probleme und grosse Herausforderungen. Kurz: Die Situation an den Schulen ist kompliziert. Da verwundert es nicht, dass sich immer weniger junge Leute finden lassen, welche unterrichten wollen. Denn das, was die Entscheidungsträger in Sitten und Bern besprechen, müssen die Lehrpersonen täglich umsetzen. Eine Herkulesaufgabe!



Daniel Zumoberhaus
d.zumoberhaus@walliserbote.ch

ANZEIGE

coop Open Air Cinema Brig

13.8.-20.8.2022

Samstag, 13.8.2022 Elvis, Edf
Sonntag, 14.8.2022 Madres paralelas, Sp/df
Montag, 15.8.2022 Don't Look Up, Ed

